



Wenn sie über uns bestimmt

BILD: SN/ISTOCK/KECH

Die Katze ist das beliebteste Haustier.

Doch sie ist auch eine Meisterin des Psychoterrors. Viele Besitzer wissen zu wenig über sie.

THOMAS HÖDLMOSE

WWenn Birga Dexel zu Hilfe gerufen wird, ist Feuer am Dach. Die „Katzentherapeutin“ ist meistens die letzte Hoffnung verzweifelter Katzenbesitzer, wenn sich die Stubentiger untereinander bekriegen oder die Wände anpinkeln.

Da ist zum Beispiel Kira, die als ganz junge Katze zu ihren Besitzern kam. Alles ging gut. Doch dann kam Katze Sammy dazu. Die beiden verstanden sich nicht. Die Besitzer holten Lucky als „Vermittler“. Jetzt sind Sammy und Lucky zusammen und gehen gemeinsam auf Kira los. Raufereien sind an der Tagesordnung – und Kira pinkelt dauernd in die Wohnung.

Oder Kater Casimir: Der springt seine Besitzerin an und verletzt sie immer wieder. Am schlimmsten ist es, wenn die Frau abends zu Bett gehen will – da protestiert der Kater wie wild und krallt sich an ihren Beinen fest.

Oder Katze Froni, die ihr Geschäft immer neben dem Klo verrichtet hat. Die Besitzerin besorgte ein provisorisches Folienklo und tat alles, um Froni wieder stubenrein zu machen. Nun will sich Froni nicht mehr an das normale Katzenklo gewöhnen.

Das sind typische Fälle für Birga Dexel, die im deutschen Fernsehen mit Sendungen wie „Katzenjammer“, „3 Engel für Tiere“ oder „hundkatzemaus“ bekannt geworden ist. „Katzen sind Meister des Psychoterrors“, sagt Dexel. „Die eine setzt sich so auf die Türschwelle, dass die andere nicht vorbeikommt und nicht zum Klo oder zum Fressnapf kann.“ Es gebe auch Katzenbesitzer, die sich kaum noch in ihre Wohnung trauen, sagt die „Katzentherapeutin“. Manche Besitzer müssten nach einem Katzenbiss und folgender Infektion tagelang ins Krankenhaus.

Schätzungsweise 1,5 Millionen Katzen leben in Österreich – im Vergleich zu rund 700.000 Hunden. Damit ist die Katze das mit Abstand beliebteste Haustier der Österreicher – samt allen Widersprüchen: Wir schätzen sie als Kuschtier, obwohl sie beißt und kratzt, wenn ihr etwas nicht passt. Wir lassen sie in die Wohn- und Schlafzimmer, obwohl Gartenerde an den Pfoten klebt und Zecken an den Haaren hängen. Wir füttern sie reichlich und müssen zusehen, wie sie gleich nach der Mahlzeit im Garten einen Jungvogel zu Tode quält. Und dann noch diese plötzlichen Ausreiter: Warum hinterlässt sie von einem Tag auf den anderen ihren Urin in den Schuhen? Warum zerkratzt sie plötzlich das Sofa?

Ihr Verhalten ist für den Menschen oft ein Rätsel. Weil die Besitzer meist keine Antwort auf das mitunter seltsame Gebaren der Haustiere haben, bietet der Futtermittelhändler Fressnapf seit Kurzem eine eigene Katzenberatung an. Auch der erste „Tier & Wir“-Kongress für Haustierbesitzer und Tierfreunde in Bregenz widmet sich der Frage: „Wer bist du, Katze?“. Der Grund dafür, dass sie dieses Thema gewählt habe, seien die vielen Anfragen von Lesern, sagt die Veranstalterin, SN-Tierärztin Tanja Warter. „Es gibt viele Rückmeldungen von Lesern, die Probleme mit Katzen haben oder skurrile Verhaltensweisen beobachten.“ Erst vor Kurzem habe sich eine Besitzerin gemeldet, deren Katze sich nur noch draußen aufhalte und sich plötzlich weigere, ins Haus zu kommen. Die Veterinärmedizin stoße da oft an Grenzen, sagt Warter. Hier sei die Verhaltensforschung gefragt.

Katzen sind nicht weniger kompliziert als Menschen, wenn es um das Zusammenleben geht. Oft verstehen sich die vierbeinigen Wohnungsgenossen, wenn sie zusammen gehalten werden, von Beginn an nicht. Oder es ist wie in vielen Ehen – sie verstehen sich eine Zeit lang gut und kriegen sich dann dauerhaft in die Haare. In schlimmen

Fällen bekämpfen sie sich täglich bis aufs Blut. Was tun?

Für Birga Dexel, die „Therapeutin“ vom Fernsehen, ist die Sache klar: In solchen Fällen brauche es „Coaching“ und einen „Therapieplan“. Dieser kann zum Beispiel vorsehen, dass man die Tiere vorübergehend trennt oder Aktivitäten sucht, die für beide Katzen „schön“ sind. „In den meisten Fällen kriegen wir es hin, dass die Katzen wieder gemeinsam leben können, aber das ist ein steiniger Weg.“ Wenn nichts helfe, könne es auch passieren, dass man für eine Katze ein neues Zuhause finden müsse. Mit einem Wort: Scheidung!

Das Problem sei in vielen Fällen das „mangelnde Wissen der Halter“, sagt Dexel. Wenn die Katze zum Beispiel angreife, dann wahrscheinlich deshalb, weil sie „in extremer Not“ sei oder starke Schmerzen habe. Und nicht alle seien Kuschtierchen. „Das hängt davon ab, wie man in den ersten Lebenswochen mit der Katze umgegangen ist. Da ist es ganz wichtig, dass die Katzen positive Erfahrungen mit den Menschen gemacht haben, sonst haben sie keine Lust mehr auf Kontakt zu Menschen.“

Freilich können Katzen ihren Besitzern viel geben. Die Katze als Haustier – das sei „Stressabbau erster Güte für den Menschen“, sagt die niederösterreichische Tierärztin Rosmarie Poskocil. „Man kann noch so gehetzt sein – wenn man mit seinem Haustier in physischen Kontakt tritt, wird es deutlich besser.“

Poskocil setzt ihre eigenen Katzen zu Therapiezwecken ein. Immer wieder kommen Menschen mit Beeinträchtigungen zu ihr und den drei Hauskatzen auf Besuch. Den Katzen scheint das zu gefallen. Sie hüpfen den Besuchern auf den Schoß, schmiegen sich an und lassen sich streicheln, legen sich hin und kommen dann wieder. Allerdings reagieren nicht alle Katzen gleich. „Die eine kann es gar nicht erwarten, die andere kommt erst später.“ Die Besucher hätten dabei ihre Freude. „Man sieht es an

den Gesichtern, an der Fröhlichkeit. Die Stimmung wird besser. Die Anwesenheit des Tieres führt oft schon zur Entspannung.“ Allerdings gebe es auch Grenzen, betont die Tierärztin: „Man kann mit Katzen nicht machen, was man will. Man muss ihre Bedürfnisse berücksichtigen. Eine Katze schläft viel, entscheidet gern selbst, wann sie was tut. Sie hat nicht viel übrig für Zwangsbeglückungen.“

Abgesehen davon bleiben dennoch viele Fragen vorerst offen – zum Beispiel die Kommunikation unter Katzen. Das ist ein Thema für die schwedische Phonetik-Professorin Susanne Schötz. Sie erforscht in einem Projekt an den Universitäten Lund und Linköping, wie sich Katzen verständigen und wie sie sich beim Miauen unterscheiden. „Wir wollen untersuchen, wie Katzen die Melodien in ihren Lauten variieren, wenn sie mit uns Menschen zusammen sind.“ Da gehe es unter anderem um die Frage, ob diese Melodie bei frohen Katzen anders klinge als bei traurigen Katzen. „Und haben Katzen in Südschweden vielleicht eine andere Melodie als Katzen in Nordschweden?“ Zweifel am Nutzen dieser Miau-Laut-Forschung hegt Schötz nicht. „Ich glaube, das hilft nicht nur jedem Katzenliebhaber, seine Katze besser zu verstehen und die Laute besser zu deuten. Ich glaube auch, dass wir in vielen Bereichen die Beziehung zwischen Mensch und Tier verbessern können – zum Beispiel in der Tiertherapie.“

Zu Hause blieb allerdings auch Susanne Schötz nichts anderes übrig, als ihre fünf Stubentiger zu trennen. Nach heftigen Konflikten unter den Katzen hat sie drei separate Wohnbereiche eingerichtet. „Wir haben es zusammen versucht, aber es hat nicht geklappt.“

Der erste „Tier & Wir“-Kongress findet am 24. und 25. März im vorarlberg museum in Bregenz statt. Infos unter: WWW.ANIMALICUM.COM